

Hochschulräume: physische und konzeptionelle Verortung der Hochschulen in der Wissensgesellschaft

Bericht zur Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung, 12.-13. April, Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer

Prof. Dr. Michael Hölscher & Dr. Susan Harris-Hümmert

Die „Idee der Universität“ hat schon viele WissenschaftlerInnen über Jahrhunderte hinweg beschäftigt (z.B. John H. Newman oder Karl Jaspers). Diese Idee (oder Ideen) manifestieren sich aber auch in konkreten Räumen und Formen. Deutlich wird dies z.B. an der Bezeichnung bestimmter Hochschulen in Großbritannien als „Red-Brick“ Universitäten (Whyte, 2016), die sich, im 19. und frühen 20. Jahrhundert aus Ziegelsteinen errichtet, von den aus Stein gebauten Universitäten von Oxford und Cambridge unterschieden (vor allem aber auch in ihrer Zulassungspolitik). In den 1960ern und -70ern wurden in Deutschland viele neue Hochschulen konzipiert und gegründet, teilweise auf der „grünen Wiese“, viele damals mit Beton errichtet. Welche Ideen der Hochschule wurden hier baulich wie realisiert? Aber auch: Wie haben sich diese Institutionen in ihren Städten und Regionen, also im geographischen Raum, etabliert? Und schließlich: Wie ändert sich die konzeptionelle Verortung der Hochschulen in der Gesellschaft durch diese Expansion?

Der Ausdruck „Raum der Hochschule“ kann also sehr unterschiedliche Ebenen umfassen: Von der unmittelbaren Lehr-/Lern- oder Forschungsumgebung (Arbeitsgruppe, Seminarraum, Labor, Bibliothek oder Mensa) über die räumliche Verteilung der gesamten Hochschule (z.B. grüner Campus versus städtisch verteilt) und die Verortung in einer Stadt oder Region bis hin zum Gesamtkomplex des deutschen oder internationalen Hochschulwesens. Außerdem assoziiert der Begriff „Raum“ in diesem Zusammenhang auch unterschiedliche Bedeutungen, von der physisch-baulichen Substanz, über Netzwerke und geographische Zusammenhänge (Einzugsgebiet von Studierenden und Lehrenden, internationale Forschungsk Kooperationen, Fernstudium etc.), bis hin zum konzeptionellen Raum, den die Hochschule in der Wissensgesellschaft, oder auch Themen und bestimmte Gruppen innerhalb der Hochschulen, einnehmen.

An diese unterschiedlichen Dimensionen des Raumbegriffs lassen sich wichtige Themen und Fragen der Hochschulforschung anschließen. Welche neuen räumlichen Lösungen verlangen eigentlich die neuen Lehr- und Lernformen oder die Digitalisierung? Im Hinblick auf die Bausubstanz der Hochschulen wird aktuell ein milliardenschwerer Investitionsbedarf diagnostiziert. Die HRK beziffert den Investitionsstau im Hochschulbau auf etwa 30 bis 50 Milliarden Euro. Was hat dies für Auswirkungen und wie kann er evtl. aufgefangen werden? Auf der Ebene der Hochschulen stellt sich durch die Expansion der Studierendenquote, Internationalisierung und Wanderungen zwischen Regionen für manche Standorte die Existenzfrage, während andere sich seit Jahren vergrößern. Und die Frage, welchen Raum die Hochschulen in Zeiten von „universal access“ in der Gesellschaft einnehmen sollen, wird einerseits mit „Akademisierungswahn“, andererseits mit Steigerung des Humankapitals beantwortet. Trotz seines großen Anregungs- und auch analytischen Potentials ist der Begriff des „Raums“ allerdings weder in seiner geographischen noch in seiner sozialen Bedeutung in der Hochschulforschung besonders präsent (siehe aber Temple, 2014; Boys, 2015).

Die diesjährige Jahrestagung der GfHf griff dieses grundlegende und hoch-aktuelle Thema, welches uns sowohl aus der Forschung als auch aus der Praxis nahegelegt wurde, auf. Nach einem Call im Herbst 2017 gingen 106, zum Großteil sehr gute Einreichungen, bei uns ein, aus denen 42 nach einem Blind-Review-Verfahren für Vorträge (einige weitere als Poster) ausgewählt wurden. Zu diesen Vorträgen kamen ein Forum des Hochschulforschungsnachwuchs (HoFoNa) und als Diskussionsformat eine Fishbowl zur Kooperation von Hochschulforschung und Hochschulmanagement sowie drei Keynotes hinzu. Gut 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren der Einladung der GfHf nach Speyer gefolgt. Dies sind zwar etwas weniger als auf der letztjährigen Tagung in Hannover, die mit ihrem Digitalisierungsthema sehr viel Interesse geweckt hatte, entspricht aber ungefähr dem Durchschnitt der letzten Jahre.

Mit Professor Ronald Barnett (Institute of Education, London), Dr. Jos Boys (University of Ulster, Belfast) und Herr Ralf Tegtmeier (HIS-HE) konnten drei ausgewiesene Experten bzw. Expertinnen für die **Keynotes** der Tagung gewonnen werden. Nach kurzen Grußworten von Holger Mühlenkamp, Rektor der Universität Speyer, Georg Krücken, Vorsitzender der GfHf und Michael Hölscher, gemeinsam mit Susan Harris-Hümmert lokaler Ausrichter der Tagung, griff Ron Barnett einleitend eine Frage Heideggers auf, der das Denken im Hochschulraum gefährdet sieht, denn Denkzeit und Denkraum werden zunehmend eingegrenzt. Jos Boys diskutierte darüber, ob unsere Hochschulbauten und neue Konzepte von Lernräumen tatsächlich ihre Funktion erfüllen würden. Und Ralf Tegtmeier beschrieb die baulichen Einschränkungen und finanziellen Probleme im Erhalt oder Gestaltung von neuen Hochschulbauten. Bei den Keynotes wurde auch eine wichtige Neuerung deutlich: Zum ersten Mal führten wir einen durchgängig englischsprachigen Track, um die Teilnahme an unserer Tagung für ausländische Gäste attraktiv zu machen und damit die deutsche Hochschulforschung noch besser an die internationalen Debatten heranzuführen. Und in der Tat: es kamen Gäste aus mehreren Ländern zu uns. Insgesamt waren die Vorträge der 13. Jahrestagung in drei inhaltliche Tracks gegliedert: „Der physische und geographische Raum“, „Der soziale und konzeptionelle Raum“, sowie „Weitere Themen der Hochschulforschung“.

Auch wenn das in einem frühen Arbeitstitel noch vorhandene „T“, um auch die „Hochschul(t)räume“ mit aufzunehmen, letztendlich verschwand, gab es während der Tagung doch genügend Freiräume, um auch über Visionen und das emanzipatorische Potential der Hochschulen zu diskutieren. So fielen z.B. in Bezug auf die Lehre wichtige Stichworte wie „Diversifizierung der Studierenden“ und ihre Bedürfnisse aus räumlicher Sicht. Aber auch Themen wie big science, Inter- und Transdisziplinarität, Third Mission, Gendered Space oder internationale Kooperationen wurden genauso diskutiert wie die Räume, die bestimmte Rollen innerhalb der Hochschule einnehmen. So beschäftigte sich z.B. eine Session mit den Aufgaben und Karrieren von ProfessorInnen; eine andere stellte Studierende in den Mittelpunkt, ihre Mobilität oder geografische Entscheidungen bezüglich des Studienortes.

Bereits am Vortag der Tagung (Mittwoch) hatte der HoFoNa einen Nachmittag mit diversen Workshops für den internen Austausch organisiert. Während des **HoFoNa-Ideenforums** wurden dann drei Arbeiten von HochschulforschungsnachwuchsforscherInnen vorgestellt. Dieses Forum bildet ganz bewusst eine Brücke zwischen den jüngeren und etablierten ForscherInnen und soll in künftigen Tagungen fortgesetzt werden.

Die Jahrestagungen der GfHf bieten auch immer die Gelegenheit für die Durchführung der Mitgliederversammlung, die am Donnerstagabend gut besucht war. Grund war sicherlich auch die anstehende Vorstandswahl, die nach einigen Unklarheiten vor zwei Jahren vorbildlich vorbereitet war und durchgeführt wurde. Insgesamt wurde der alte Vorstand für seine gute Arbeit zuerst gelobt und dann bestätigt. Der Vorstand mit seinen Zuständigkeiten setzt sich folgendermaßen zusammen: Georg Krücken (1. Vorsitzender), Margret Bülow-Schramm (2. Vorsitzende und Öffentlichkeitsarbeit), Roland

Bloch (Ulrich-Teichler-Preis), Liudvika Leisyte (Internationalisierung), Martin Unger (Schriftführung), Anja Gottburgsen (Mitglieder und Finanzverwaltung). Einziger Neuzugang ist Frau Jana Gieselmann, die gemeinsam mit Henning Koch den HoFoNa vertreten wird.

Ein Highlight jeder GfHf-Tagung ist die Tagungsfeier und die darin eingebettete Verleihung des Ulrich-Teichler-Preises. Das Historische Museum der Pfalz bot in seinem Foyer hierfür einen wunderbaren Rahmen. Frau Jennifer Dusdal erhielt den Preis für die beste Dissertation, Herr Gerrit Vorhoff den Nachwuchspreis. Als Vorsitzender der Auswahlkommission wies Roland Bloch in seiner Einleitung darauf hin, dass sich die Zahl der Einreichungen über die Jahre kontinuierlich gesteigert habe, was er auch als eine wachsende Beschäftigung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit dem Thema der Hochschulforschung deutete. Der Stifter des Preises, Ulrich Teichler, ließ es sich auch diesmal nicht nehmen, die beiden Arbeiten durchaus kritisch, dabei aber immer konstruktiv, zu diskutieren.

In der von René Krempkow und Michael Hölscher eingeleiteten **Fishbowl**-Diskussion am Freitagvormittag ging es um die Frage, wie das Verhältnis von Hochschulforschung und Hochschulmanagement gestaltet werden könnte, damit beide hiervon (mehr) profitieren. Damit wurde eine Diskussion aufgegriffen, die unter anderem in der Zeitschrift *Wissenschaftsmanagement* (3/2017) geführt wurde. Hochschulmanagement geht natürlich weit über das hinaus, was sich rein wissenschaftlich entscheiden lässt. Viele Entscheidungen im Management sind eben auch strategischer oder wertender Natur. Hier kann die Forschung wenig helfen. Umgekehrt gilt auch für die Forschung, dass sie weit über einen engen Anwendungsbezug hinausweist, selbst in einem Feld wie der Hochschulforschung, das von verschiedenen Leuten, etwa Ulrich Teichler oder Peer Pasternack, als „Forschungsfeld“, im Gegensatz zu einer akademischen Disziplin, bezeichnet wird. So sollte z.B. eine theorieprüfende Hochschulforschung auch in den klassischen Disziplinen sinnvoll zur Grundlagenforschung beitragen, ohne dabei direkt erkennbaren Praxisnutzen generieren zu müssen. Gleichzeitig wurde aber deutlich, dass es so viele Überschneidungen zwischen Hochschulforschung und -management gibt, dass es sich lohnt, nach Synergien zu suchen. Allgemein wurde dabei in der regen Diskussion betont, dass diese Zusammenarbeit sicherlich ausbaufähig ist, aber in weiten Teilen bereits sehr gut läuft (siehe auch den gesonderten Bericht von René Krempkow auf der Website der GfHf).

Wichtige Beiträge insbesondere zum Kernthema der Tagung sollen in den nächsten Monaten in einem Sonderband einer Zeitschrift veröffentlicht werden. Entsprechende Verhandlungen laufen momentan.

Insgesamt bot die Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer mit kurzen Wegen zwischen den Seminarräumen und Aula ausreichende Räume und Möglichkeiten zur Diskussion in und um die Beiträge. Auch das Gästehaus auf dem Campus ermöglichte einen informellen Austausch unter den knapp 50 TagungsteilnehmerInnen, die sich hier vor Ort einquartiert hatten. Speyer hat vor 9 Jahren die GfHf-Tagung erstmalig ausgetragen. Vielleicht sehen wir uns hier 2027 wieder? Auf jeden Fall gibt es bereits einige Bilder zur Tagung auf der Homepage der GfHf unter <https://www.gfhf.net/aktivitaeten/jahrestagungen/13-jahrestagung-2018/>. Außerdem ist schon jetzt jede und jeder herzlich zur nächsten GfHf-Tagung am 21. und 22. März 2019 eingeladen, die Philipp Pohlenz in Magdeburg organisieren wird.